

Lebendige Zwiesprache

Der Anfang April erscheinende Bildband ›Der Goetheanum-Bau in seiner Landschaft‹ dokumentiert Christiaan Stutens Forschungsprojekt. Seit vierzig Jahren begleitet dieses Thema den Schauspieler, Regisseur und Fotografen, die letzten neun Jahre näherte er sich diesem Gebiet recherchierend und innerhalb der letzten drei Jahre intensiv fotografierend (›Goetheanum‹ Nr. 43/2005). In seinem Schauspielerkollegen und Freund Wilfried Hammacher fand Stuten einen Menschen, der das Ganze in eine sprachlich äquivalente Form brachte.

Langsam lösen sich die Morgennebel auf, die bewaldeten Hügel werden sichtbar, da und dort blitzen die hellgrauen, markanten Kalkfelsen des Faltenjuras im Sonnenlicht auf. Jetzt wird auch die abwechslungsreiche Landschaft erkennbar: blühende Obstbaumwiesen, Äcker und Felder, umgeben von städtisch geprägten Dörfern, dann wieder Mischwälder so weit das Auge reicht und Täler, die sich wie Furchen in die Landschaft eingegraben haben. Und mitten in dieser Umgebung ein hellgrau leuchtendes, imposantes Bauwerk aus Beton, plastisch geformt, von jeder Seite ein anderes Gesicht: das Goetheanum.

Immer wieder mag das Auge Christiaan Stutens über diese Landschaft geblickt haben, die Kamera in der Hand, den rechten Moment ins Auge fassend.

Der Augenmensch und Goetheanist Hans Jenny (1904–1972) war es jedoch, der den Anstoß für Christiaan Stutens Forschungsthema ›Der Goetheanum-Bau in seiner Landschaft‹ in den 1960er Jahren gab. «Aufgeweckt durch Jenny», wie Stuten beschreibt, begann er, seinen Blick für die Sinneneindrücke zu schärfen, sich be-

obachtend zu schulen, insbesondere wie der Goetheanum-Bau in der umgebenden Jurlandschaft organisch eingebettet ist. Und dies jahrelang, jahrzehntelang.

Jenny war es auch, der seinen Freund und wissenschaftlichen Mitarbeiter Stuten auf einen Ausspruch von Rudolf Steiner vom 1. November 1924 aufmerksam machte: «Der Ausgestalter des Baugedankens hat die Überzeugung, daß den Formen der Hügelgruppe, auf der das Goetheanum stehen darf, dieser Betonbau in seiner Gestaltung ganz besonders entsprechen wird. Als er den Holzbau gestaltete, war er mit diesen Naturformen noch nicht so vertraut wie jetzt, wo er auf ein Jahrzehnt zurückblicken darf, in dem er sie kennen und lieben gelernt hat, so daß er gegenwärtig in einem ganz anderen Sinne aus *ihrem* Geiste heraus den Baugedanken schaffen konnte als vor elf Jahren.»

Geistige Entsprechung

Dieser Gedanke der geistigen Entsprechung der umgebenden Landschaft im Goetheanum-Bau ließ Stuten nicht mehr los und wurde seine Leitidee für seine Forschungen. «Wie der Bau in der Landschaft



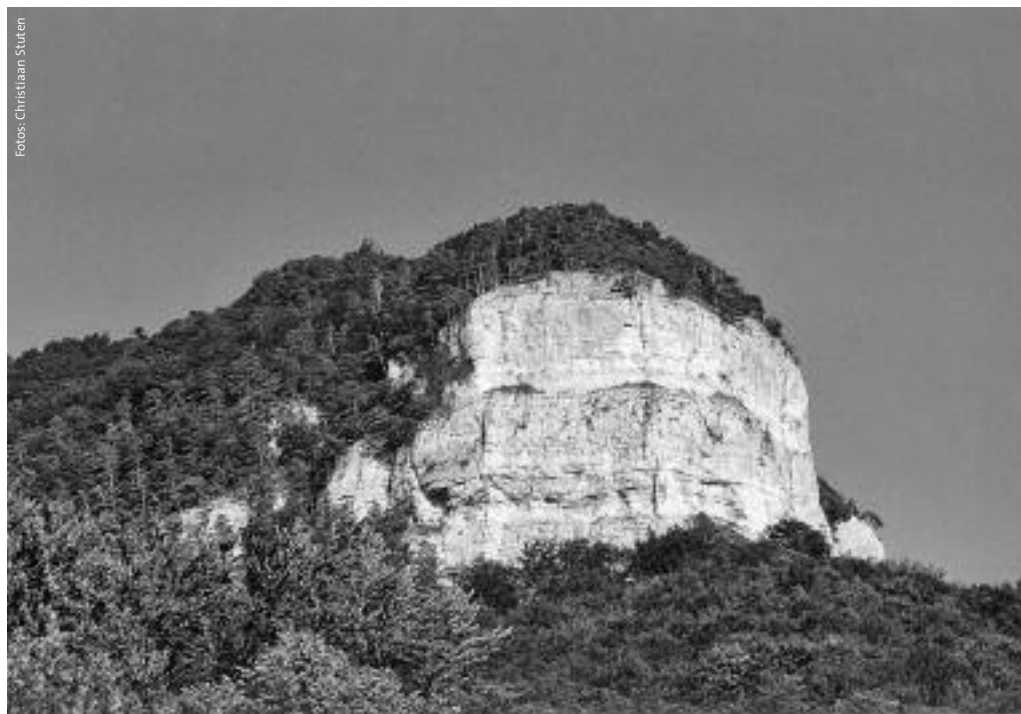
Plastische Architekturformen, organisch gestaltet

schwingt und die Landschaft gleichsam den Bau hervorbringt», fasziniert Stuten zutiefst; dies fotografisch zu dokumentieren, ist ihm gelungen. Und der Begeisterungsfunkle schlägt über. Denn: Auch wenn man das Goetheanum und die Umgebung meint zu kennen, öffnet Stuten anhand seiner einfühlsamen Fotos den Blick und läßt einen teilhaben an einer einmaligen Zwiesprache von Architektur und Landschaft.

Beim gemeinsamen Betrachten der großformatigen Bilder erzählt er mir, wie er während der letzten drei Jahre immer wieder die ihm seit seiner Kindheit vertraute Jurlandschaft in einem Umkreis von rund 100 Kilometern durchquerte, Jahres- und Tageszeiten, Wolkenstimmungen, Witterungsverhältnisse und wechselnde Lichtverhältnisse wach beobachtend, um den richtigen Moment mit der Kamera einzufangen und die verschiedenen Facetten ins rechte Licht zu rücken. Bei seinen Erkundungstouren entdeckte er bizarre Kalkfelsformationen, versteckte Höhlen, ungewöhnliche Ausblicke und überraschende Architekturdetails.

Die Form- und Wesensverwandtschaft ist verblüffend: das Licht und Schatten-spiel verleiht den Rundungen und Ecken des Goetheanum-Außenbaus noch mehr Konturen und legt die unregelmäßig gestaltete Betonoberfläche frei, das Abendlicht belebt die markigen Kalkfelsen und verdeutlicht ihre ungewöhnlich gewachsene Oberflächenstruktur. Die Felsformationen weisen ein zu Stein erstarrtes Leben auf, die plastischen Architekturformen scheinen die tote Materie Beton zum Leben zu erwecken.

Markiger Kalkfelsen bei Balsthal



Fotos: Christiaan Stuten

Taucht man in diesen lebendigen Dialog ein, erlebt man, daß der plastische Baukörper, die organisch gestaltete Betonstruktur keine starre, tote Architektur ist, sondern ein lebendiges Wesen, das aus den es umgebenden Kräften heraus entstanden ist und gleichwohl die Landschaft künstlerisch mitgestaltet. «Einen Sinn für diesen besonderen Baugestus zu entwickeln», möchte auch Wilfried Hammacher mit seinem begleitenden Text ergänzend anregen.

Dank Bernhard Krauß entstand das Zweite Goetheanum

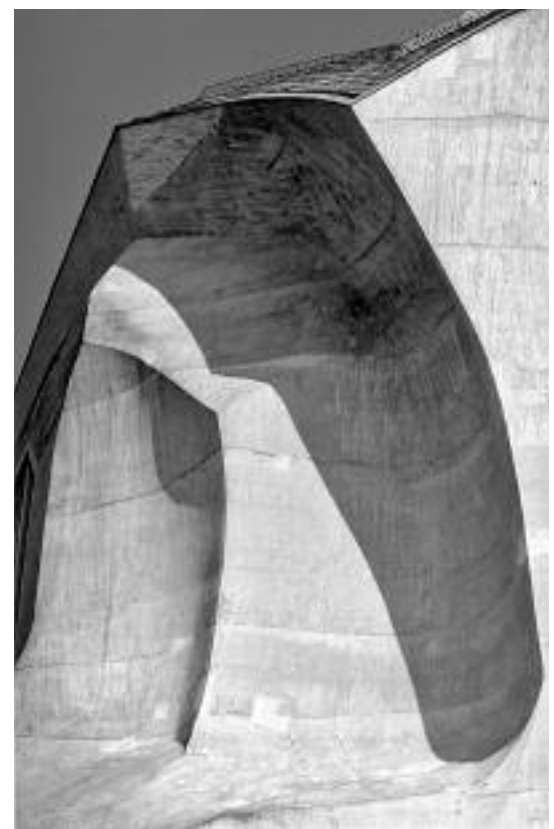
Ein weiteres Herzensanliegen Stutens ist, auf den Dornacher Ammann (Bürgermeister) Bernhard Krauß (1879–1947) hinzuweisen: «Herrn Krauß ist es zu verdanken, daß das Zweite Goetheanum überhaupt gebaut werden konnte.» Und ergänzend betont Stuten die Tragweite dieser Entscheidung, die gewissermaßen über das Schicksal und den weiteren Verlauf der Anthroposophischen Gesellschaft mitbestimmte: «Ohne ihn würden auch wir heute nicht in Dornach sein», und meint damit die anthroposophischen Einrichtungen und Menschen, die im Umfeld des Goetheanum leben und arbeiten. Denn Krauß setzte sich vehement dafür ein, daß die Baugenehmigung für das Zweite Goetheanum gegen den Widerstand des Heimatschutzes im Juli 1924 erteilt wurde, so daß im Herbst 1924 mit dem Bau begonnen werden konnte.

Auf einen weiteren, entscheidenden Schritt wies mich Stuten hin: 70 Jahre später, im November 1994, stellte der Regierungsrat in Solothurn das Goetheanum

unter Denkmalschutz – als eines der wichtigsten Bauwerke im Kanton Solothurn, das «nicht nur von nationalem, sondern von internationalem Interesse» sei. Das entsprechende Dokument mit der Begründung erfasse sachlich und fachlich auf unglaublich subtile Weise den Baugedanken Rudolf Steiners, erläutert mir Stuten und zeigt mir eine ihm wichtige Stelle im besagten Dokument: «Rudolf Steiner versuchte, einen neuen architektonischen Stil zu entwickeln, mit dem die anthroposophische Auffassung von einer geistig-moralischen Wirkung der Architektur zum Ausdruck gebracht werden kann: Bauwerke dienen demzufolge nicht nur bestimmten Funktionen und dem ästhetischen Vergnügen, sondern durch das Anschauen und Erleben einer physischen Form wird gleichzeitig auch eine «geistige Wesenheit» vermittelt.» Genau dieser geistigen Wesenheit sind Stuten forschend und fotografierend und Hammacher sprachlich bildhaft verdichtend auf der Spur.

Verbundenheit zur Umgebung

Daß das Goetheanum nicht nur in Dornach, in der Juralandschaft, sondern in der Schweiz steht, ist Stuten und Hammacher wichtig zu unterstreichen. Auf dem sogenannten Bluthügel, auf dem am 22. Juli 1499 die entscheidende Schlacht zwischen Eidgenossen und Habsburger-Truppen stattfand, wo das Schweizer Volk um seine Freiheit kämpfte und siegte, sei aus einem Freiheitsimpuls heraus das Goetheanum aus einem wesensverwandten Grund entstanden. In Dankbarkeit gegenüber der Schweiz und der Dornacher



Licht- und Schattenspiel verleihen dem Goetheanum Konturen

Umgebung sowie in langjähriger, innerer Verbundenheit mit dem Goetheanum sei dieses Gemeinschaftswerk entstanden. Nur hier auf dem Boden der Schweizer Eidgenossenschaft mit ihrer seit Jahrhunderten gereiften Demokratie habe das Goetheanum die Wirren der NS-Zeit überstehen können. Mit diesem Buch möchten Christiaan Stuten und Wilfried Hammacher auch einen Beitrag für die Dornacher Umgebung leisten, im Sinne einer «Heimatkunde für die Menschen vor Ort», wie Hammacher mir kurz und prägnant beschreibt.

Für Stuten ist jedoch mit der Buchveröffentlichung das Thema noch längst nicht vom Tisch. «Für mich geht es weiter.» Er wird sich nun vermehrt mit der Architektur, dem organischen Baustil, den geometrischen Maßverhältnissen im Zusammenhang mit dem Goldenen Schnitt des Goetheanum-Grundrisses – letzterer wird in einem Kapitel bereits anfänglich beleuchtet – noch intensiver beschäftigen. Man kann gespannt sein, was sein scharfes Auge, sein unermüdlicher Forscherdrang als nächstes herausfinden wird. ■

Christiaan Stuten, Wilfried Hammacher: *Der Goetheanum-Bau in seiner Landschaft. Rudolf Steiners plastische Architektur Dornach/Schweiz*, Baag-Verlag, Arlesheim 2006, 120 Seiten, Fr. 68.–/Euro 48.–.

Ab 7. April begleitende Fotoausstellung im Goetheanum; Finissage: 2. Mai, 18 Uhr, mit Christiaan Stuten und Bodo von Plato; auf der Messe «BuchBasel» vom 5. bis 7. Mai, Halle 3, Stand A01.

Bizarre Felsformationen ins rechte Licht gerückt: Ingelstein bei Gempfen

